



Ansprache

**Herrn Jean-Luc RIGAUT
Oberbürgermeister der Stadt Annecy**

**anlässlich des 50jährigen Jubiläum
der Städtepartnerschaft Annecy-Bayreuth
(09. Januar 2016)**

Ihre Exzellenz,
Herrn Generalkonsul,
liebe Kollegin Brigitte Merk-Erbe,
lieber Thomas Ebersberger,
verehrte Mitglieder des Stadtrates,
liebe Freunde aus Bayreuth,

Zuerst möchte ich Ihnen, liebe Kollegin und Freundin Brigitte, sowie Ihnen, verehrten Mitgliedern des Stadtrates und Akteure der Partnerschaft, meinen tief empfundenen Dank für Ihren herzlichen Empfang und all die Aufmerksamkeiten, die Sie der Delegation aus Annecy erweisen, aussprechen.

Vielen Dank auch für den feierlichen Rahmen, den Sie dieser Zeremonie verleihen.

Dies unterstreicht die Bedeutung, die Sie unserer Städtepartnerschaft und der Freundschaft zwischen unseren beiden Städten, beimessen.

Wir fühlen uns auch durch die Anwesenheit unseres Botschafters, Herrn Philippe Etienne, besonders geehrt. Unser Ehrenbürgermeister, Herr Bernard Bosson lässt Ihnen seine besten Grüße ausrichten. Er hat mich auch beauftragt, ihn dafür zu entschuldigen, dass er heute nicht bei uns sein kann. Ich bin mir der Bedeutung und der Symbolträchtigkeit Ihrer Anwesenheit, sehr verehrter Herr Botschafter, bewusst und danke Ihnen von ganzen Herzen dafür.

Gestatten Sie mir nun, auf Französisch fortzufahren.

Es ist üblich, dass man bei Jubiläen auf den gemeinsam beschrittenen Weg zurückblickt und sich an große Namen der Partnerschaft erinnert.

Liebe Brigitte,

Sie haben bereits ausführlich diese Persönlichkeiten erwähnt.

Gestatten Sie mir jedoch einen der Gründer, den wir das Glück haben, heute noch bei uns zu haben, zu begrüßen, unser Freund Oskar Sauer, der durch seine Begegnung mit Karl Bühler beim Kongress der Deutsch-Französischen Gesellschaften in Wetzlar im Jahr 1963 das erste Glied in den Beziehungen zwischen Bayreuth und Annecy

geknüpft hat. Ich möchte ihm, im Namen der Stadt Annecy, unsere Dankbarkeit und Zuneigung ausdrücken.

50 Jahre Städtepartnerschaft, das ist kein Ergebnis, aber eine wichtige Etappe für Bilanzen und Überlegungen, die uns weiter bringen sollen, nicht nur in der Zeit, aber auch was den Ausmaß unserer Bestrebungen betrifft.

Wir müssen uns unserer Vorgänger würdig zeigen und unseren gemeinsamen Willen noch bestärken, das Erbe, welches sie uns übergeben haben, weiterhin gedeihen zu lassen.

In diesen unruhigen Zeiten, in denen sich Populismus und Nationalismus in ganz Europa immer mehr verbreiten, ist es wichtiger denn je, an deren Gefahren zu mahnen, dank der Lektionen, die wir aus den Konflikten unserer gemeinsamen Geschichte ziehen konnten.

Dies ist die erste Bedeutung, die die Gründerväter unserer Städtepartnerschaft gegeben haben, wie es Alt-Oberbürgermeister Hans-Walter Wild 1966 erklärt hat:

„Niemand kann ständig und immer mit der Vergangenheit konfrontiert werden. Wir schauen alle in die Zukunft. Aber jedes Mal, wenn es nötig ist, können wir, wir Deutschen, uns der Erinnerung an all die Greul, die unser Volk über die Welt gebracht hat, nicht entziehen, ob eine persönliche Schuld auf einem lastet, oder nicht.“

Charles Bosson antwortete ihm wie folgt:

„Eine schmerzhaftere Vergangenheit legt uns eine Behinderung auf, aber diese Lektionen können auch die Zukunft, die größten Teils von unserem Weitblick und unserem Willen abhängt, erleuchten. Indem wir Feindseligkeit und Misstrauen abwerfen, müssen wir die Grundlagen für einen Dialog schaffen.“

Die Kriegsoffer haben, zu seiner Zeit, den Weg zur Aussöhnung gezeigt, durch die Schaffung von Partnerschaften zwischen Kriegsgefangenen, Kriegswitwen und zwischen Deportierten und VDK.

Wenn man nach 50 Jahren eine Bilanz zieht, können die Städte Bayreuth und Annecy mit Fug und Recht darauf stolz sein, die Ziele erreicht zu haben, die sie sich gestellt hatten, vielleicht sogar über die Hoffnungen der Gründer hinweg, auch wenn sie bereits im Jahr 1978 für ihre Bemühungen mit dem Preis der deutsch-französischen Partnerschaften belohnt wurden.

Der Verdienst gebührt all denen, die sich seit fünf Jahrzehnten unermüdlich in Bayreuth oder Annecy dafür einsetzen, um die Jumelage mit Leben zu füllen: Stadträte, Lehrer, Vereinsvorsitzende, Beamte.

Ich kann sie nicht alle namentlich nennen, zu groß ist die Zahl. Ich möchte ihnen dennoch meine Dankbarkeit aussprechen, indem ich heute die Personen begrüße, die all deren Handlungen, koordinieren, nämlich Thomas Ebersberger und Christophe Chenu, beide Vorsitzende der jeweiligen Partnerschaftskommissionen.

Freude und Zufriedenheit erfüllen uns beim Gedanken, dass unsere Städtepartnerschaft, die anfangs fast unmöglich schien, eine wahre Institution geworden ist, die sich fast von allein entwickelt, so sehr haben sich die Bürger und Bürgerinnen unserer beiden Städte sich nicht nur an diese Beziehung gewöhnt, sondern auch angeeignet.

Aber dieser Erfolg darf uns nicht in Routine verfallen lassen. Das ist der Sinn, den wir den Feierlichkeiten zum 50. Jubiläum unserer Städtepartnerschaft verleihen wollen: Das heißt, wir müssen uns weiterhin bewusst sein, dass es gilt, eine Aufgabe zu erfüllen und unsere Mitbürger weiter ermutigen, die bereits bestehenden Beziehungen noch zu vertiefen und gleichzeitig zu versuchen, neue Brückenschläge zwischen unseren Städten zu schaffen.

Keine offiziellen Beziehungen zwischen Staaten oder Gemeinden können die Grundlagen für Verständigung und Freundschaft bilden, wenn sie nicht mit Kontakten zwischen den Menschen einhergehen.

Diese zwei Vorgehensweisen sind unzertrennlich, wie es Jean Monnet mit folgenden Worten erklärte: „Nichts ist möglich ohne Menschen, nichts ist von Dauer ohne Institutionen.“

Unsere Städtepartnerschaft ist der beste Beweis dafür.

Unsere Mitbürger fürchten sich vor dieser ungewissen Welt, hervorgebracht durch Wirtschaftskrisen und internationalen Spannungen und die Misstrauen und Abkapselung mit sich zieht. Daher sind Städtepartnerschaften für den Gedanken der Solidarität wichtiger denn je, Solidarität ohne die wir die Herausforderungen der Zukunft nicht meistern können.

Erst kürzlich, nach den schrecklichen Attentaten, die unser Land getroffen haben, konnten wir das Ausmaß dieser Solidarität erleben, dank der zahlreichen Freundschaftsbekundungen aus Bayreuth und von Ihnen persönlich, liebe Brigitte.

Die deutsch-französische Einigung bleibt die Grundvoraussetzung eines vereinten Europas, denn unsere zwei Länder teilen dieselben Bestrebungen.

Darüber hinaus ist die deutsch-französische Beziehung, an der so vieles hängt, für die meisten europäischen Länder eine Art Beispiel, eine Referenz geworden. Wir haben nichts zu verlieren, im Gegenteil, wir haben alles von den jeweiligen Erfolgen des anderen, die auch Erfolge für Europa sind, zu gewinnen.

Unsere Länder teilen dieselben Werte, insbesondere die Vorstellung von Solidarität und Menschlichkeit, die Ihre Kanzlerin, Frau Merkel, vor kurzem durch ihre Stellungnahme den Flüchtlingen gegenüber der Welt erklärt hat.

In seinem Werk « Zum ewigen Frieden » erklärte der deutsche Philosoph, Immanuel Kant: „Bei den Deutschen drückt sich das Genie in den Wurzeln aus; bei den Franzosen eher in der Blüte.“

Das ist ein schönes Bild für unsere jeweiligen Kulturen und unsere gegenseitige Ergänzung.

Liebe Brigitte,

Sie haben die zahlreichen Austauschprojekte erwähnt, die in diesem Jubiläumsjahr umgesetzt werden. Sie sind ein wunderbares Beispiel dafür, was wir gemeinsam schaffen können! Das lässt auf fruchtbare Beziehungen hoffen. Seien Sie bitte versichert, dass die Stadt Annecy alles in ihrer Macht stehende für deren Umsetzung machen wird, damit die Freundschaft zwischen unseren Bürgern anhält.

Es lebe Bayreuth !

Es lebe Annecy !

Es lebe Europa !